



Abend-

Zeitung.

73.

Freitag, am 27. März, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Des Bräutigams Morgenständchen.

„**S** Freundin, erwach!
Es tönt nun der Nachtigall zärtliches Ach.
Die Nebel entflohen, der Sturm ist gebändigt,
mild labet der Sonnenblick, Alles lebendigt.

Der blüthige Strom
des Lenzes entrieselt dem bläulichen Dom.
Baum, Hügel und Quellen und schattige Haine —
sie alle ja sehen, daß Liebchen erscheine.

Keins blühet so schön.
Dein freundliches Walten! Dein Harfengehör!
Die Abendrothlippen! Die Morgensternaugen!
Aus ihnen — o laß mich den Himmel nun saugen!

Ja, Freundin, erwach!
Auf! Oeffne das friedliche Schlummergemach! — —
Der Vorhang, der grüne, durchflochten mit Weil-
chen —
jetzt wick er; sie dachte der Schwüre, der heil'gen.

Durch's Fenster wohl schaut
ein Mond durch Gewölke, die liebliche Braut,
und höher nun schien uns die Erde zu grünen,
und schöner war nimmer der Mai noch erschienen.

Doch — wehe! wie bald
entzog sich mir Armen die holde Gestalt!
Der Vorhang, der grüne, durchflochten mit Weilchen,
o nimmer nun weicht er vom — Grabe der Heil'gen!“

Und als noch der Strom
des Lenzes enteilte dem bläulichen Dom,
sank hin an die kispelnden Weilchen, der Sänger.
Der Hügel umschloß die Vereinigten enger.

A. E. Kroneisler.

Justus Krumbholz.

(Fortsetzung.)

Eines Abends kam Just, höchst mißgelaunt, nach Hause. Er hatte an Euphemien eine Summe verloren, deren Ausgabe ihn in Verlegenheit setzte. Dazu war er Zeuge des lebhaften Augenspiels zwischen ihr und Feuerbach gewesen, der unfern vom Spieltische stand. — Um dem Mädchen so viele Zeit widmen zu können, hatte er die Nächte hindurch arbeiten müssen, und es gern gethan, so lange sie ihn durch Liebenswürdigkeit dafür belohnte. Heut, von ihr gekränkt, um eine bedeutende Summe ärmer, Eifersucht und Selbstunzufriedenheit im Busen, sollte er nun auch des Schlafes, dieses einzigen Freundes aller Leidenden, entbehren. — Eben kam Gottfried mit einem starken Pakte aus dem Comptoir in sein Zimmer. Verdrüsslich warf sich Just auf das Sopha. Der treue Diener trat vor ihn — „fehlt Ihnen etwas, Herr Just?“ — fragte er leise.

Nein — antwortete dieser kurz — warum?

Sie sehen so blaß aus!

Kann seyn. Laß mich zufrieden!

Gottfried zog sich schweigend zurück, und machte sich einen Behelf im Zimmer.

Ich will allein seyn — fuhr sein Herr ihn an — hast Du es nicht gehört?

Gottfried sah ihn trübselig an, dann zog er ein Billetchen hervor. „Vielleicht kann Sie das beruhigen!“

Just riß es an sich, es war von Euphemien. Er las es flüchtig. „Das Billet ist Nachmittags um 3 Uhr gekommen, warum giebst Du mir es erst jetzt? Ich will nicht hoffen, daß Du Dich unterstehst meine Angelegenheiten nach Deiner Willkühr zu betreiben?“

Ach Gott, lieber Herr, seit mir Mamsell Euphemie durch Felsig's Kammerdiener hat befehlen lassen, meinen Herrn Sie zu nennen, weil es sich nicht schickte, daß so ein gemeiner Kerl, wie ich, seinen Herrn Er nenne — seitdem untersteh' ich mir gar nichts mehr!

Mamsell Euphemie hat Recht. Es hat sich in den zwei Jahren so manches geändert, ich selbst. Sonach konnte es zwischen uns auch nicht beim Alten bleiben.

Ach ja — seufzte Gottfried — es hat sich Alles geändert!

Ich will wissen wo das Billet geblieben? Um 5 Uhr war ich zu Haus. Rede, oder —

Gottfried warf sich in Thränen ausbrechend zu seinen Füßen — Herr Just, ich bin ja der alte Gottfried, kennen Sie mich denn nicht mehr? Mich alten Mann wollen Sie schlagen?

Just warf den Stock bei Seite, den er in der Hitze ergriffen hatte. — So sprich — aber mach's kurz!

Ja, ja, ich will sprechen wie mir's um's Herz ist, und dann schlagen Sie mich, und jagen Sie mich fort; aber geben Sie mir nur noch einmal die Hand!

Just reichte sie ihm gerührt. Gottfried bedeckte sie mit Küßen — nun will ich Alles sagen — aber bester Herr — Sie müssen auch nicht böß werden?

Gewiß nicht; ich versprech' es Dir!

Nun sehen Sie, seit Sie mit dem meschanten Weibstück, der Euphemie —

Gottfried —

Ach bester Herr, 's ist schon vorbei, und Sie wollten ja nicht böß werden! — Nun also, seitdem hat sich alles geändert; und wie Sie Ihren perlgrauen Rock und die feinen Zwirnstrümpfe auszogen, und so eine häßliche Jacke überhängen, und so lange blaue Hosen wie die Ungarn, die immer zur

Mama kamen und nach jungen Schweinen fragten, sehen Sie — da war's, als hätten Sie den alten Menschen ausgezogen. Nichts konnte man Ihnen mehr zu Dank machen; ich mußte Sie sprechen, und das war schon sehr schlimm. Aber nach einem halben Jahre da kam's noch viel schlimmer! Denn da gingen Sie die ganzen Nachmittage zu der Mamsell, und schrieben Briefchen, und ich mußte laufen und Antwort holen. Nun erkundigte ich mich bei den Leuten, was denn an der Mamsell wäre. Und da sagte die alte Amme, die Euphemie wäre ein bodenböses Weltkind, die weder Gott noch Menschen liebte. Und das muß wahr seyn, denn glauben Sie wohl Herr Just, seit Sie mit ihr bekannt sind, haben Sie sich recht oft in Kleidern auf's Bett geworfen, und sind ohne Abendsegen eingeschlafen?

Just seufzte.

Nun — fuhr Gottfried fort — der liebe Gott wird's Ihnen wohl verzeihen, ich habe ihn wenigstens allemal darum gebeten. Wie Sie nun anfangen, so krank auszusehen und so viel Geld auszugeben, da ward mir ganz bang. Sonst, wenn ich früh an Ihr Bett trat, und Sie mit Ihren gelben Locken, den pfrüchblütönen Backen und den rothen Lippen wie ein Engel da lagen, da sagte ich oft — „der Mensch ist doch ein schönes Creatur“ — und wieder dachte ich, wenn Sie so freundlich im Schlafe lächelten — „mit dem wird's einmal ein braves Mädchen gut haben!“ — Und dazu lag der schwere grüne Beutel voll Gold auf dem Schreibtische und ich freute mich immer über Ihre gute Wirthschaft, und daß Sie doch dabei so ganz nicht geizig wären. Aber wie Sie nun mit der Mamsell in der Karte spielen, und dann ganze Nächte arbeiten mußten, ach, da sahen Sie so verstört aus, und die Augen waren so roth und lagen so tief drinnen, und statt der schweren Geldbörse lag da so ein kleiner Lumpenbeutel von rother Seide, mit einem großen E. von falschen Perlen, und drinn ein Paar halbe Gulden und eine Mandel Gröschchen! Holla — dacht' ich — wo will das hinaus? Erst wollte ich der Mama Nachricht geben, aber mir fiel ein, daß die mit ihrer Hestigkeit wohl gar Dehl ins Feuer gießen könnte, und dann wollte ich auch nicht gern hinter Ihrem Rücken etwas thun. Ich nahm mir also vor, lieber eine Gelegenheit vom Zaune zu brechen, und ein Zettelchen von der Mamsell zurück zu behalten, damit Sie mich zur Rede setzen und die Sache zur Sprache bringen möchten.

Und nun, bester Herr, habe ich Alles gesagt, aber nun geben Sie auch die Bekanntschaft mit der Mamsell auf; es führt wahrlich zu keinem guten Ende!

Gottfried — antwortete Just — ich habe Deinem langen Geplauder mit großer Nachsicht zugehört. Du bist ein alter, treuer Knecht, der Vertrauen verdient, und ich bitte Dir deshalb meine häßliche Uebereilung von Herzen ab. Weiter aber mußt Du nichts verlangen. Euphemien kann und darf ich nicht verlassen; mein Herz und meine Ehre verbieten es. Ich kann nicht leben ohne sie.

Ach bester Herr, die Verblendung ist eben Ihr Unglück. Glauben Sie mir, Sie hat's Ihnen angethan!

Gottfried — keinen Unsinn!

Wahrhaftig! Sie meint's gar nicht einmal gut mit Ihnen!

Wer sagt das? frug Just stolz und heftig.

Das ganze Haus, lieber Herr; die ganze Stadt. Sie ködert Herr Feuerbach eben so mit glatten Worten und verliebten Blicken, und am Ende betrügt sie beide.

Just stand in Gedanken verloren.

Mir fällt was ein, und ich denke der Gedanke kommt von Oben. Stellen Sie sie auf die Probe. Was haben Sie morgen vor?

Um 11 Uhr hole ich Euphemien ab, wir fahren dann auf die Promenade und von da zum Dejeuner bei der Gräfin Rotenburg!

Schreiben Sie's ihr ab!

Nimmermehr. Sie rechnet auf mich. Die Gräfin erwartet uns. Keine denkbare Ursache könnte mich entschuldigen!

Doch, doch Herr Just. Sehen Sie, morgen um 10 Uhr wird die von den Feinden verwüstete Marienkirche wieder eingeweiht und zum erstenmale Gottesdienst drinn gehalten. Die ganze Stadt wird dort seyn. Auch Herr Felsig geht hin. Schreiben Sie das der Mamsell, und wenn sie Sie losgiebt, so will ich Alles in den Wind geredet haben, und es ihr auf den Knien abbitten!

Wie kann ich denn? Was geht Euphemien und mich die Einweihung der Marienkirche an? —

Gottfried sah seinen Herrn mit einem Blicke an, davor dieser die Augen zu Boden schlug — Herr Just — sagt er kopfschüttelnd — Ihr seliger Vater würde so nicht gesprochen haben, und den Fen können Sie dergleichen Gotteslästerung auch nicht!

Just biß sich die Lippen — „was soll ich ihr denn für einen Vorwand schreiben?“ — fragte er unmutig.

Nichts weiter, lieber Herr, als, Morgen war Sonntag, wo alle Christenleute in die Kirche zu gehn pflegten, dazu Einweihung des neuen Gotteshauses. Sie hätten das aus der Acht gelassen und könnten also nicht um 10 Uhr kommen!

Nimmermehr, Gottfried, schreib' ich das!

Nun so setzen Sie dazu, Sie wollten sie dafür Nachmittags kutschieren!

Just wankte, aber Gottfried bat so fromm, so dringend, daß er nicht widerstehn konnte. Er schrieb und der treue Alte lief wie ein Windspiel mit dem Billet davon.

Bei Felsig's war das Haus noch offen, denn Euphemie war noch nicht zurück. Gottfried beschloß sie zu erwarten — Leben und Tod hing an ihrer Antwort.

(Die Fortsetzung folgt.)

In Deutschlands Söhne und Töchter.

Last fremde, wähl euch deutsche Sitten;
Kann Gutes nicht bei uns gedeihn?
Wir Deutschen müssen Deutsche seyn!
Last fremde, wähl euch deutsche Sitten;
Kann Bessres uns der Franke leihn?
Keimt Schöneres in dem Land der Britten?
Wir Deutschen müssen Deutsche seyn —
Last fremde, wähl euch deutsche Sitten!

Carl von Thüringen.

Sätze in Rochefoucauld'scher Manier.

Meinungen muß man mit ihren eigenen Waffen bekämpfen. Kugeln tödten keine Ideen.

Menschen von zu ausgezeichneten Eigenschaften taugen weniger für die Gesellschaft; der Käufer geht auf den Markt mit Silber- und Scheidemünzen, nicht mit Goldstangen.

Mit dem Glück ist es wie mit den Uhren, die einfachsten gehen am besten.

Liebende Weiber sind den liebenswürdigen vorzuziehen; weil es bequemer ist sich lieben lassen als lieben.

Auflösung des Räthfels in No. 72.
Die Tageszeiten.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hamburg, im März 1818.

Bei der vor einigen Tagen statt gehaltenen feierlichen Einführung der neuen kaufmannischen Mitglieder unsres Handelgerichtes hielt der würdige Präses (und gewissermaßen auch Stifter) desselben, Herr Dr. Kentzel, eine zwar nur kurze, aber kräftige gehaltreiche Rede, aus welcher sich die erfreuliche Ueberzeugung entwickelte, daß das Handelsgewerbe im verflossenen Jahre redlich sich bestrebt hatte, einem Jeden möglichst schnell zu seinem Rechte zu verhelfen. Besonders hat sich die Vergleichs-Commission dieses Gerichtes als sehr wohlthätig bewährt, welche 661 Sessionen mit so günstigem Erfolge gehalten, daß beinahe die vierte Sache durch einen Vergleich beigelegt worden ist. Ueberhaupt wird in unsren beglückenden städtischen Einrichtungen jede Forderung der Zeit mit kluger Umsicht gewürdigt. Die Leiter unsrer kleinen Republik wissen Verbesserungen von bloßen Neuerungen zu unterscheiden, und folgen stets dem bekannten Wahlsprüche des klugen Apostels, bei dem sich unstreitig jeder Staat, er zähle seine Quadratmeilen nach tausenden oder nach hundertten, am besten befindet. Schon im vorigen Jahre legte einer unsrer kenntnißreichsten Männer und eifrigsten Patrioten, Hr. Doct. und Senator Bartels, der Beurtheilung sachverständiger Männer einen trefflich gearbeiteten Entwurf zu einer Medizinal-Ordnung für unsre Stadt und deren Gebiet vor, der nur in sehr unwesentlichen Theilen Raum zu einigen Bemerkungen gab, die gleichwohl von dem geschätzten Hrn. Verfasser bei einer Revision auf das Sorgfältigste erwogen und benutzt worden. Am 19. Februar ist endlich diese Medizinal-Ordnung, die ein so lange gefühltes Bedürfnis war, durch Rath- und Bürgerschluss sanctionirt und bekannt gemacht. — Das Unglück mehrerer Menschen bei zwei kurz auf einander statt gehaltenen Feuersbrünsten, hat eine Menge Vorschläge zur Menschenrettung bei Feuergefahren in den hiesigen Blättern erzeugt, unter denen die von der patriotischen Gesellschaft ausgegangenen

(sonderbar genug) fast die unbedeutendsten waren. Am zweckmäßigsten schien uns noch der in den hiesigen wöchentlichen Nachrichten gemachte Vorschlag, aus den hiesigen Schornsteinfegern ein Stellungs-Corps zu diesem Zwecke zu bilden.

Herr Dr. Lehmann, ein geborner Holsteiner, durch mehrere Schriften rühmlich bekannt, ist an die Stelle des verewigten Meimarus zum Professor der Physik und Naturgeschichte an unserm Gymnasio erwählt worden.

Vor einigen Wochen wurde hier ein gräßlicher Mord verübt. Ein abgedankter Stadtsoldat, Namens Lewien, der sich vom Hundescheeren nährte, hatte, wie es sich aus seinem eignen Geständnisse ergeben, seiner Tochter, unter dem Vorwand, daß sie ihm Gehorsam versage, mit einem Beile mehrere Kopfwunden beigebracht, ihr darauf, da sie noch sehr geseufzt, mit einem Stricke den Hals zugeschnürt, die Unglückliche darauf in einen Sack gesteckt, und an einen abgelegenen Ort, auf den sogenannten Deichthorwall, hingetragen, um sie daselbst zu verscharren. Hier wurde der Verbrecher nebst einem Helfershelfer bemerkt und bald darauf verhaftet. Er legte nach einigen Verhören obiges Geständnis ab, und erwartet nun die Bestrafung seines die Menschheit schändenden Verbrechens.

Im vergangenen Monat hatten wir den Verlust zweier sehr geachteter Mitbürger zu beklagen, die uns durch den Tod entzogen wurden. Es waren der thätige menschenfreundliche Buchhändler Hoffmann und der wegen seines Characters sowohl als wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse allgemein geschätzte Arzt Dr. Knorre. Ein Paar sogenannte Gedichte, durch den Tod dieser beiden Ehrenmänner veranlaßt, eignen sich ganz vortrefflich für Mùchler's Anekdoten-Almanach. — Die früher angekündigten satyrischen Vorlesungen des Regierungs-Raths Friedrich, der noch immer in unsrer Mitte weilt, scheinen nicht zu Stande zu kommen; wenigstens ist es jetzt still davon.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

Bei A. G. von Schüg in Magdeburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, zu haben: Robert von der Osten. Eine Begebenheit aus den Zeiten der neuern Kriege, erzählt von Carl Nicolai. 2 Thle. 2 Thlr. 8 Gr.

Der Verfasser, schon durch mehrere ähnliche literarische Arbeiten beliebt, hat hier einen historisch wahren Stoff in das Gewand des Romantischen gehüllt, und dürfte wohl nicht leicht ein gebildeter Leser, dieses in einem sehr edlen Styl geschriebene Werk, welches ein sehr gelungenes Seltensstück zum Donamar ist, unbefriedigt zurücklegen.

Ferner:

Verliebte Abentheuer, Kreuz- u. Queerzüge eines schalkhaften Freiers; ein humoristischer

Roman von dem Manne im Ueberrocke (derselbe Verf.) 2 Thle. 1 Thlr. 16 Gr.

So eben ist bei Fr. Hofmeister in Leipzig erschienen und in der Arnoldischen Buchhandlung zu haben:

Die Wollust, ein Gedicht von E. H. Hendenreich, für eine Singstimme, mit Begleitung des Fortepiano, in Musik gesetzt von M. Joh. Ehr. Fleischmann, Dom- und Stadt-Cantor in Meissen.

Wer dieses classische Gedicht kennt, weiß, daß es sehr viel moralische Tendenz enthält. Ueber die Composition haben mehrere competente Richter in der Musik ein günstiges Urtheil ausgesprochen. Das 7 und einen halben Bogen starke auf gutes Notenpapier gedruckte Exemplar kostet 1 Thlr. 6 Gr.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Montag, den 30. März. Drei Wahrzeichen. Romantisches Schauspiel in 5 Akten, von Holbein.

Dienstag, den 31. März. Standesproben. Lustspiel in 3 Akten, von Babo. Hierauf zum Erstenmale: Der Schiffscapitän. Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französl. des Theaillon, vom Freyherrn von Biedenfeld.

Donnerstag, den 2. April. Das Waisenhaus. Oper in 2 Akten, Musik von Weigl.